

WIDER DEN GRASSIERENDEN KONSTRUKTIVISMUS UNTER DEN LEHRKÄFTEN *

KLAUS GOERGEN

Ein Gespenst geht um in Lehrerzimmern, das Gespenst des Konstruktivismus. Es klingt so schick: „Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners.“¹ Es klingt so avantgardistisch und abgeklärt, zu behaupten, Lehre könne nur „Begleitung bei der Konstruktion subjektiver Wirklichkeiten“² der Schülerinnen und Schüler sein. Früher mussten die armen Schüler „den Erfindungen Anderer mehr trauen als dem eigenen Vermögen: Schulbücher, Wissenstexte, Aufgabenstellungen, die Herkunft der Lernziele und Methoden, [...] dies alles überlässt man einer äußeren Fertigung durch Experten, deren meist bloß theoretisches Wissen unhinterfragt die Lehrer/Pädagogen dominiert und die Schüler/Teilnehmer diszipliniert.“ Heute aber habe man erkannt, dass jeder Schüler selbst zum „Erfinder seiner Wirklichkeit werden“³ könne. Selbst im Standardwerk der Schulpädagogik gibt es einen eigenen Abschnitt „Konstruktivistische Didaktik“⁴.

Das ist das neue Credo vieler Lehrkräfte: Wir können nur subjektive Sichtweisen vermitteln, wir können die Schüler nur ermutigen, ihre eigene Wahrheit zwischen den Wirklichkeitsangeboten zu suchen, wir vermitteln kein Wissen mehr, keine „wahren, vernünftig begründeten Überzeugungen“, sondern wir stärken die Autonomie der Schüler, indem wir alle Gewissheiten in Frage stellen, wir stärken ihre Kritikfähigkeit, indem wir alle Wahrheitsansprüche dekonstruieren. Wir lehren, dass wir nichts zu lehren haben.

Verbreitet ist eine solche Position vor allem unter den geistes- und sozialwissenschaftlichen Lehrkräften, die für eine halbe Generation an Universitäten ausgebildet wurden, in deren geistes- und kulturwissenschaftlichen Fakultäten der postmoderne Diskurs – nicht ohne einen ironischen Widerspruch zur eigentlich subversiven Absicht - zur herrschenden Lehre geworden war; die Naturwissenschaftler und Mathematiker blieben verständlicherweise eher dagegen geübt. Und natürlich ist es das eine, notwendige, im Deutsch- und Fremdsprachenunterricht unterschiedliche, auch widersprüchliche, Interpretationen literarischer Werke anzubieten oder im Politik- und Geschichtsunterricht kritische Quellenexegese und Analyse gegensätzlicher Interessen zu betreiben. Das Zweifeln lernen gehört zum Kerncurriculum. (Allerdings: „Das Spiel des Zweifels selbst setzt schon die Gewissheit voraus.“⁵) Aber etwas anderes ist es, vor jedem Wahrheits- und Wirklichkeitsanspruch zu kapitulieren, es bei den scheinbar gleich gültigen und gleich berechtigten Meinungen der Vielen zu belassen, und die schwebende Unentschiedenheit für progressiv zu halten. Wie viele Lehrkräfte wännen sich als Verteidiger einer vollendeten

¹ Foerster, Heinz von, Pörksen, Bernhard (2015): *Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners. Gespräche für Skeptiker*. Heidelberg

² Arnold, Rolf: (2007) *Ich lerne, also bin ich – Eine systemisch konstruktivistische Didaktik*. Heidelberg. S. 84

³ Reich, Kersten (2010): *Systemisch-konstruktivistische Pädagogik*. Weinheim (6. Auflage) S. 193.

⁴ Bovet, Gislinde, Huwendiek, Volker (Hrsg.) (2014): *Leitfaden Schulpraxis. Pädagogik und Psychologie für den Lehrberuf*. Berlin (7. Überarbeitete Neuauflage) S. 54 ff.

⁵ Wittgenstein, Ludwig, (2006:) *Über Gewißheit*. (Werkausgabe Band 8) Hrsg: G.E. M. Anscombe/G. H. von Wright. Frankfurt/Main S. 144.

pädagogischen Liberalität, wenn sie eine hitzige Kontroverse im Klassenzimmer mit der Bemerkung beenden: „Hier zählt jede Meinung gleich viel.“? „Wahrheit ist es, vor der die Meinung erbleicht.“, hält Hegel dem entgegen⁶.

Besonders im Philosophie- und Ethikunterricht, in denen die Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt steht⁷, in denen es nicht nur permanent um Bewertungs- und Orientierungsfragen geht, sondern die auch von der sozialen und kulturellen Zusammensetzung der Schülerschaft her besonders heterogen sind, stehen Lehrkräfte immer häufiger vor der Situation, entscheiden zu müssen, wie sie mit, oft emphatisch vorgetragenen Extrempositionen von Schülerinnen und Schülern umgehen sollen. Wenn Schüler sich offen rassistisch, chauvinistisch und sexistisch äußern, wenn sie sich unter Berufung auf religiöse Gebote gegen Freiheit und Gleichheit, für Unterdrückung, Diktatur und Gewalt aussprechen, wenn sie staatliches Gewaltmonopol und demokratische Verfassungsordnung insgesamt mit religiöser Inbrunst für unverbindlich und nichtig halten, weil Gott allein ihnen sage, was zu gelten habe⁸, wenn sie den Kreationismus für unumstößlich und den Klimawandel für eine Täuschung erklären, dann ist es keine gute Idee, „eine sichere Theorie der Aufklärung, der Emanzipation, die zu verkünden weiß, wer wie zu emanzipieren und mit welchen Inhalten aufzuklären ist,“⁹ für obsolet zu deklarieren, vor „Siegertheorien“ zu warnen und auf die Schaffung von „offenen Lernumgebungen“ „Beobachtervielfalt“¹⁰ und die „Stellwandtechnik“¹¹ zu vertrauen. Eine bessere Idee ist es in solchen Fällen, der Desorientierung der Jugendlichen mit Information zu begegnen, auf die Normativität des Faktischen und den „sanften Zwang des besseren Arguments“ zu vertrauen. Aber das setzt seinerseits ein Vertrauen in die Erkennbarkeit von Wahrheit und Wirklichkeit voraus.

Über die geheimen Zusammenhänge von Postmoderne und „Postfaktischem“ wird gegenwärtig heftig gerätselt. Und so falsch es gewiss ist, das konstruktivistische, postmoderne und relativistische Reden von den „großen und kleinen Erzählungen“¹² von der „Dekonstruktion“ der Wirklichkeit¹³ und der Reduktion der Wahrheit auf Nützlichkeit¹⁴ unmittelbar verantwortlich machen zu wollen für die allgemein zu beobachtende Verflüssigung des Faktischen oder sie gar zur geheimen Leitidee der Populisten und Autokraten – von Berlusconi¹⁵ bis Trump¹⁶ stilisieren zu wollen, so richtig ist es, dass zwei Dekaden intellektueller Dominanz von Konstruktivismus und Dekonstruktion ihre trickle-down-Effekte in das allgemeine Bewusstsein haben müssen.

⁶ Hegel, Gottfried, Wilhelm, Friedrich (1833): *Werke. Vollständige Ausgabe*. Hrsg. von Carl Ludwig Michelet. Band 13. Berlin. S. 25.

⁷ Steenblock, Volker (2012): *Philosophie und Lebenswelt. Beiträge zur Didaktik der Philosophie und Ethik*. Hannover

⁸ Schulte von Drach, Marcus C. (2016): „Muslime und Migranten: Gibt es Parallelgesellschaften in Deutschland?“ In: *Süddeutsche Zeitung* 10. August.

⁹ Reich, Kersten (1996) *Systemisch-konstruktivistische Didaktik*. In: Rudolf Voß, (Hrsg.): *Die Schule neu erfinden*. Neuwied. S. 70-91. S. 70.

¹⁰ Ebd. S. 74.

¹¹ Reich, Kersten (1998): *Konstruktivistische Unterrichtsmethoden. Lehrtheoretische Voraussetzungen und ausgewählte Beispiele*. In: *System Schule*. Jg. 1. Heft 2. S. 20-26. S.22.

¹² Lyotard, Jean-Francois (1979): *Das postmoderne Wissen. Ein Bericht*. Wien.

¹³ Derrida, Jacques (1983): *Grammatologie*. Frankfurt/Main.

¹⁴ Rorty, Richard (2000): *Wahrheit und Fortschritt*. Frankfurt/Main. S. 7 ff.

¹⁵ Ferraris, Maurizio (2014): *Manifest des neuen Realismus*. Frankfurt/Main. S. 15 ff. Dort heißt es: „Das, wovon die Postmodernen geträumt haben, haben die Populisten verwirklicht.“

¹⁶ Pörksen, Bernhard: „Sind wir an alldem schuld?“ In: *Die Zeit* Nr. 6/2017. 2. 2. 2017.

Vermutlich ist es, neben dem philosophischen Hintergrundrauschen, die Explosion der Sinnwelten der digitalen Medien mit ihrer bunten Mischung aus Halbwahrheiten, Verschwörungen, fake-news, alternativen Fakten und virtuellen Realitäten, die zum Vertrauensverlust in eine Wahrheit und eine Wirklichkeit beitragen. Sie wirken auf die Jugendlichen, die sich außerhalb der Schule vor allem hier bewegen, verstörend genug. Die Schule darf sich hier nicht anschließen, sie muss vielmehr der Hort der Ernsthaftigkeit und des Ringens um die Wahrheit bleiben. Das Florett der Vernunftkritik darf das Schwert der kritischen Vernunft nicht ersetzen.

Das Gespenst des Konstruktivismus will ich in den folgenden Thesen vertreiben. Er ist nicht nur politisch und pädagogisch verheerend, (1. bis 5. These) sondern auch epistemisch mehr als zweifelhaft. (6. bis 17. These). „Es wäre ein schöner Dienst an der Allgemeinheit“, wünscht sich Geert Keil, „einmal gut verständlich die begrifflichen Verwirrungen aufzudecken, die Slogans wie ‚Wirklichkeit ist eine Konstruktion‘, ‚Tatsachen sind interpretationsabhängig‘ und ‚Es gibt keine objektive Wahrheit‘ zugrunde liegen.“¹⁷

1. Der Konstruktivismus gibt leichtfertig und verantwortungslos die mühsam erstrittenen Fortschritte im Kampf von „Mythos und Logos“, im Streit der Aufklärung für die Befreiung von Obskurantismus und Glaubensgewissheit preis. Er ist gegenwärtig Wasser auf die Mühlen jener, die von „alternativen Fakten“ und von medial erzeugten politischen Wirklichkeiten schwadronieren. Wie soll Powells „Beweis“ der Existenz von irakischen Massenvernichtungswaffen in seiner UN-Rede als unwahr entlarvt, wie soll die Strafbarkeit der Behauptung eines Genozids an den Armeniern im türkischen Recht noch kritisierbar sein, mit welchem Recht wird die Leugnung des Holocaust in Deutschland unter Strafe gestellt, wenn jeder Wahrheitsanspruch belächelt und jede Wirklichkeit als subjektiv konstruiert dargestellt wird? Aus konstruktivistischer Perspektive ist die Frage, wie viele Teilnehmer *wirklich* bei der Inauguration des US-Präsidenten anwesend waren, ganz sinnlos: Die einen sahen mehr, die anderen weniger. Die Kritikfähigkeit von Schülern wird aber nicht befördert durch das Schüren von Zweifeln an jeder Wahrheit, sondern durch das Ermuntern zur Suche nach Wahrheit. Die konstruktivistische Diskreditierung der Wahrheit versündigt sich an der Wissbegier der Lernenden.¹⁸

2. Der Konstruktivismus bietet keine angemessene Hintergrundtheorie für ein Verständnis schulischen Lernens. Schüler haben ein Recht darauf, vermittelt zu bekommen, mit welchem Wahrheitsanspruch ihre Mathematik- und Physiklehrerin zu ihnen spricht und mit welchem ihr Deutsch- und Ethiklehrer. Aber dazu hat der Konstruktivismus nichts anzubieten, wohl aber die modernen Wissenschaftstheorien. Diese haben längst einen naiven Wahrheitsbegriff, der das für wahr erklärte, was der Wirklichkeit entspricht - „*veritas est adaequatio intellectus et rei*“¹⁹ hieß das bei Thomas von Aquin - zugunsten von Plausibilität, Kohärenz und Stimmigkeit in den hermeneutischen Geisteswissenschaften und von Bewährung, Gewissheit und Wahrscheinlichkeit im kritischen Rationalismus der Naturwissenschaften überwunden. Aber beide bleiben

¹⁷ Keil, Geert (2017): „Wo sind die Philosophen, wenn man sie braucht?“ In: Information Philosophie. 3/2017. S. 8-19. S. 19.

¹⁸ Im universitären Raum wurde die Diskussion um die pädagogischen Nebenwirkungen des radikalen Skeptizismus schon in den 90er Jahren in den USA geführt: Vgl. John Searle: „Rationalität und Realismus oder Was auf dem Spiel steht.“ In: Merkur (1994), Nr. 542 Und die Replik von Richard Rorty (2000) in: *Wahrheit und Fortschritt*. Frankfurt/Main

¹⁹ Aquin, Thomas von: *Summa contra Gentiles* Kap. 59.

vereinbar mit einem Streben nach Wahrheit. Die fahrlässige Preisgabe dieses Strebens im Konstruktivismus ist extrem schädlich für den Wissensdrang von Schülern, der ohne die Neugier auf das Wahre verkümmern muss.

Auch Schülern ist zu vermitteln, dass „Fakten und Daten“, die allzu gerne in einem Atemzug genannt werden, nach ihrem Wahrheitsstatus sehr wohl zu unterscheiden sind: Weil „Fakten“, von *facere* stammt und das von Menschen Erdachte bezeichnet: Gesetze, Staatsgrenzen, Verträge, moralische Normen, Nobelpreise und Schönheitsköniginnen und weil „Daten“ von *dare* stammt und das auch ohne menschliches Zutun Gegebene meint: Planeten und Berge, Feuer und Wasser, die Kugelform der Kugel und die Tatsache der Löslichkeit von Salz in Wasser. Aber auch wenn die „Fakten“ mit uns verschwinden und die „Daten“ nicht, sind erstere doch nicht weniger wirklich. Man kann über ihren Sinn und Zweck streiten, über ihr richtiges Verständnis, man kann sie kritisieren und sogar ignorieren, aber man kann nicht bestreiten, dass sie in der Wirklichkeit existieren. Es gibt zwar einen „alternativen Nobelpreis“, aber keine alternativen Fakten. Auch Fakten gehören zu der einen Welt, sind nicht bloß subjektive Konstrukte und wer ihre objektive Existenz bestreitet, liegt falsch und sagt nicht die Wahrheit. Ob man so weit gehen will wie Julian Nida-Rümelin, der mentalen Tatsachen denselben Objektivitätsstatus zuschreibt wie den physikalischen – die Existenz eines „Stein[s]“ ist demnach von seiner menschlichen Erkennbarkeit und sprachlichen Bestimmung ebenso unabhängig wie die Existenz der moralischen Norm, dass „die Tötung eines Kindes [...] ein Unrecht“ ist²⁰ -- ob man diesen „robusten Realismus“²¹ teilt oder nicht²² - ob man also die Differenz von Daten und Fakten ontologisch ganz einebnen kann, scheint zwar erkenntnistheoretisch gewagt und heuristisch kontraproduktiv, spielt aber für die Anerkennung des Umstands, dass es sich bei Daten wie bei Fakten um objektive, wahrheitsfähige Tatsachen handelt, keine Rolle.

3. Der Konstruktivismus versagt vollkommen auf der praktisch-philosophischen Ebene, im ethischen und politischen Diskurs um Multikulturalismus, Anerkennung von Differenz, Toleranz gegenüber kulturellen und religiös begründeten Werthaltungen und Weltanschauungen, der nicht nur im Philosophie- und Ethikunterricht eine immer bedeutendere Rolle spielt. Hier gilt es gerade gegen eine Position konstruktivistischer Beliebigkeit und Gleichwertigkeit von Wissenschaft und kulturellen Mythen eine rational begründete Stellungnahme einzuüben. Ein Beispiel, das Paul Boghossian erzählt: Gegen die wissenschaftlich-archäologische Erkenntnis, dass die amerikanischen Ureinwohner vor ca. 10.000 Jahren über die Beringstraße nach Nordamerika einwanderten, betont ein Sprecher der Cheyenne River Sioux:

„Wir wissen, woher wir kommen. Wir sind die Nachfahren der Büffelleute. Sie kamen aus dem Inneren der Erde, nachdem übernatürliche Geister diese Welt für die Menschheit vorbereitet hatten. Wenn Nicht-Indianer glauben wollen, sie stammten von einem Affen ab, sei's drum. Mir sind noch keine fünf Sioux begegnet, die an die Wissenschaft und die Evolution glauben.“²³ Die „Gleichwertigkeitsdoktrin“, die hinter einer solchen Aussage steckt, und die davon ausgeht, dass die verschiedenen Weltdeutungen grundsätzlich den gleichen Wert und den gleichen

²⁰ Nida-Rümelin, Julian (2015): Moralische Tatsachen. In: Dietmar von der Pforten (Hrsg.): *Moralischer Realismus. Zur kohärentistischen Metaethik* Julian Nida-Rümelins. Münster. S- 17-57. Hier S. 22.

²¹ Ebd. S. 21.

²² Zur Kritik Nida-Rümelins vgl: Pogge, Thomas: (2015) *Zum ethischen Realismus - Fragen an Julian Nida-Rümelin*. In: Dietmar von der Pforten (Hrsg.) (s. Anm. 20) S. 107-118.

²³ Boghossian, Paul (2013): *Angst vor der Wahrheit*. Berlin. S. 9

Wahrheitsanspruch haben und dass die Wissenschaft nur eine dieser Deutungen darstellt, beruft sich natürlich auf die Postmoderne, den Konstruktivismus oder eine kulturelrelativistische Identitätspolitik. Eine realistische Sichtweise betont demgegenüber die Notwendigkeit einer Privilegierung einer wissenschaftlichen Weltanschauung und Weltdeutung. Diese orientiert sich nicht an irrationalen Glaubenssätzen, sondern an Beobachtung, Logik und Schlussverfahren, um zu wahren Erkenntnissen zu gelangen.

„Wir fügen uns den Ergebnissen der Wissenschaft: : Wir weisen ihr eine privilegierte Rolle zu, wenn es darum geht, was unseren Kindern in der Schule beigebracht werden soll, was wir vor Gericht für beweiskräftig halten und worauf wir unsere Gesellschaftspolitik stützen sollen. Wir denken, dass es im Hinblick auf die Wahrheitsfrage Tatsachen gibt. Wir wollen nur das annehmen, was wir aus guten Gründen für wahr halten können; und wir halten die Wissenschaft für den einzig guten Weg, um zu vernünftigen Meinungen über Wahrheit und Unwahrheit zu kommen, jedenfalls dann, wenn es um reine Sachfragen geht.“²⁴

Wer sich weigert, zwischen Erfindungen und Entdeckungen zu unterscheiden²⁵ oder Wissenschaft auch nur für ein Sprachspiel unter anderen hält, der wird sich schwer tun, Schülern zu vermitteln, dass der Kreationismus der Sioux falsch und die Erkenntnisse der Archäologen richtig sind. Begründbar sind die absonderlichsten Behauptungen. Aber demgegenüber ist Julian Nida-Rümelin zuzustimmen, wenn er feststellt: „Es gibt gute und schlechte Gründe, und was ein guter und was ein schlechter Grund ist, geht nicht auf in dem, was wir jeweils meinen oder präferieren.“²⁶

4. Von Volker Steenblock stammt die überzeugende Idee, wie wir angesichts unserer „alltäglichen kulturellen Heterogenitätserfahrungen“ und all der „vielfachen Einflüsse, Brüche und Konflikte“²⁷ pädagogisch agieren sollten. Sein dialektisches Konzept einer „kulturellen Bildung des Menschen“ im Sinne „historischer, sprachlicher, literarischer, ästhetischer, religiöser und philosophischer“ Bildung²⁸ verbindet Kants vernunftgestütztes Bildungskonzept mit jenem seiner kultur- und sprachphilosophischen Kritiker und hebt es dialektisch auf. Es geht darum, einerseits den „Reichtum der Kulturgeschichte und eine aktuelle Wahrnehmung jeweils anstehender kultureller Probleme“²⁹ anzuerkennen, andererseits „keinesfalls eine Verabschiedung der aufgeklärten Vernunft“³⁰ zuzulassen. Die Tatsache, dass wir „aus so krummem Holze“ geschnitten sind, kann nicht heißen, darauf zu verzichten, „doch noch etwas mehr auf etwas hin zu zimmern, das [...] als ‚menschlich‘ gelten kann.“³¹

5. Der Konstruktivismus scheitert schon an der ersten Stufe des cartesischen Zweifels, der Unterscheidung von Traum und Wirklichkeit. Die Annahme nur konstruierter Wahrheit und nur subjektiver Wirklichkeiten steht vor dem Problem, Täuschungen, Fiktives, nur erdichtete Ereignisse für genau so wahr halten zu müssen, wie eigene Erinnerungen an reale Ereignisse – es

²⁴ Ebd. S. 12.

²⁵ Foerster, Heinz, von: (2006) „Entdecken oder Erfinden?“ In: *Einführung in den Konstruktivismus*. München, Zürich. S. 41ff.

²⁶ Nida-Rümelin, Julian (2017) *Über Grenzen denken. Eine Ethik der Migration*. Hamburg. S. 19.

²⁷ Steenblock, Volker (2012): *Philosophie und Lebenswelt. Beiträge zur Didaktik der Philosophie und Ethik*. Hannover. S. 72

²⁸ Ebd. S. 50 f.

²⁹ Ebd. S. 71

³⁰ Ebd. S. 70

³¹ Ebd. S. 74.

sind schließlich alles Konstrukte meines Geistes und meiner Sprache. Märchen und Wissenschaft, „News“ und „fake-News“, Fakten und „alternative Fakten“ haben dann denselben Status und Erkenntniswert. Konstruktivistische Nivellierungen dieser Art sind es, die ihn unbrauchbar machen, wenn im Unterricht Irrtümer, Täuschungen und Lügen entlarvt werden sollen.

6. Der Konstruktivismus ist selbstwidersprüchlich. Das verbindet ihn mit der klassischen Kritik am Relativismus, der in doppelter Weise sich selbst aufhebt: Ist die Aussage „alles ist relativ“ bzw. „alles ist nur konstruiert“ absolut gemeint, dann steht sie im Widerspruch zu sich selbst, ist sie nur relativ gemeint, dann schließt sie nicht aus, dass manches nicht relativ bzw. konstruiert ist.

7. Der Konstruktivismus führt in einen infiniten Regress: Da es Aussagen über Tatsachen stets nur als Meinungen über diese Tatsachen gibt, sind auch diese Meinungen nur relativ auf dahinterstehende Meinungen als richtig zu bezeichnen: Gemäß einer Annahme, die wir für wahr halten, gibt es die Annahme, die wir für wahr halten, etc. -- dass es auf dem Mars kalt ist. „Es ist absurd, dass unsere Äußerungen nur dann wahr sein können, wenn sie infinite Propositionen sind, die wir weder ausdrücken noch verstehen können.“³²

8. Der Konstruktivismus ist inkonsequent. Er bestreitet zwar die Existenz jeder Art von absoluten Tatsachen, muss aber davon ausgehen, dass Meinungen über Tatsachen absolute Tatsachen sind. Seine Position ist also nicht durchzuhalten. Irgendwann sind auch Konstruktivisten gezwungen, absolute Tatsachen als Voraussetzung des Prozesses der Wirklichkeitserfahrung anzunehmen. „An irgendeiner Stelle muss man eine Wirklichkeit einführen, die selbst nicht konstruiert ist. Man muss irgendwo anfangen und annehmen, dass man zu diesem Anfangspunkt einen direkten Zugang hat. Der Realismus ist deswegen unvermeidbar.“³³

9. Die konstruktivistische Abwertung von materiellen Tatsachen (Berge, Giraffen, Tische) und Hochschätzung von mentalen Tatsachen (Meinungen, Theorien, Annahmen) steht befremdlich im Widerspruch zur üblichen Skepsis, die sich philosophiegeschichtlich stets eher gegen das Mentale als gegen das Physische richtete. Von Platons Ideenlehre über Descartes Meditationen bis zu Kants Unterscheidungen der Erkenntniswege: Stets waren es vor allem die Werkzeuge des Wissens, Sinne, Vernunft und Begriffe, die epistemisch diskutiert wurden, und nicht ihre materiellen Gegenstände.

10. Der Konstruktivismus scheitert an der Zeitbedingtheit wahrer Aussagen. Wenn es keine Wahrheit gibt, kann sie sich auch nicht an der Erfahrung blamieren. In seinem letzten, unvollendeten Werk, „Über Gewißheit“, sucht Ludwig Wittgenstein nach einem Satz, der als „objektive Wahrheit“ gelten kann. Dabei stellt er u.a. fest, es sei „gewiss, daß kein Mensch je auf dem Mond war. Nicht nur ist uns so etwas je im Ernst von vernünftigen Leuten berichtet worden, sondern unser ganzes System der Physik verbietet uns, es zu glauben.“³⁴ Eine solche Aussage scheint nur prima facie den Konstruktivismus zu stärken, der sie als Beleg dafür nehmen könnte, wie relativ doch vermeintliche Gewissheiten seien. Realistisch ist die Aussage aber einfach zu bewerten. Sie stammt von 1950 und war zu diesem Zeitpunkt tatsächlich wahr. Heute hingegen ist sie schlicht falsch. Der einfache Umstand, dass die Wahrheit einer Aussage geschichtlich

³² Boghossian, Paul (s. Anm. 19) S. 62.

³³ Gabriel, Markus (2014a): „Wir Verblendeten.“ In: DIE ZEIT, 5. 6. S. 2

³⁴ Wittgenstein, Ludwig (s. Anm. 5) S. 142.

überholt werden kann, dass Erfahrungen in der Lebenswelt aus Wahrem Falsches machen können, setzt einen robusten Wahrheitsbegriff voraus, über den der Konstruktivismus nicht verfügt. Wo jede Gewissheit ohnehin nur für subjektiv gilt, ist kein Platz für eine Revision von Wahrheit durch Erfahrung.

11. Der Konstruktivismus ist auch durch eine Kritik des naiven Naturalismus, der ja in scharfem Gegensatz zu ihm steht, nicht zu retten. Denn dessen Kritik ist ernsthaft nur nicht-konstruktivistisch zu leisten.

Sinnliche Wahrnehmung und Vernunft als die zwei Quellen von Erkenntnis haben durchaus einen naturalistisch unterschiedlichen Status. Wenn ich meinen Sinnen auch im Einzelfall nicht traue, kann ich doch im Allgemeinen davon ausgehen, dass die Natur im Verlauf der Evolution meine Sinne so eingerichtet hat, dass sie grundsätzlich das Richtige erkennen – sonst wären wir wohl längst ausgestorben. Die Sinne können ihren Wahrheitsanspruch also naturalistisch-evolutionär begründen. Das ist das naturalistische Argument gegen eine konstruktivistische Deutung sinnlicher Wahrnehmung als bloß subjektive Konstruktion von Wirklichkeit. Aber für die Vernunft als der zweiten Erkenntnisquelle wäre das eine ziemlich groteske Begründung.

„Ich kann nicht von einer logischen Schlussfolgerung zurücktreten und sie mit der Überlegung absichern, dass die Verlässlichkeit meiner logischen Gedankengänge mit der Hypothese übereinstimmt, dass die Evolution sie wegen ihrer Genauigkeit auserlesen hat. Das würde den logischen Anspruch dramatisch schwächen.“³⁵

Aus realistischer Sicht kommt den Vernunfturteilen damit ein höherwertiger, objektiverer Wahrheitsanspruch zu als den subjektiv-irrtumsanfälligen Erfahrungsurteilen. Diese Differenzierung an Gewissheit zwischen Sinnen und Verstand ist weder naturalistisch noch konstruktivistisch vorgesehen oder gar innerhalb dieser Theorien erklärbar.

12. Ein gemäßigter Konstruktivismus, der die objektive Wirklichkeit historischer Ereignisse und Daten und die objektive Existenz materieller Gegenstände zugesteht, und das Konstruieren auf Theorien und menschliches Erkennen beschränkt sehen will, steht vor dem Problem, dass Ersteres Ergebnis von Zweiterem sein kann. Wie aber soll etwas objektiv und absolut Wahres sich als Ergebnis von nur subjektiv und relativ Wahrem einstellen? „Wenn es wahr ist, dass über Hiroshima eine Atombombe gezündet worden ist, muss es dann nicht auch wahr sein, dass es bestimmte theoretische Annahmen über Uran, Plutonium und die von Otto Hahn gefundenen Wahrheiten über die Kernspaltung gibt? Was aber soll es heißen, dass es die Wahrheiten über die Tatsachen der radioaktiven Kettenreaktion nicht oder nur als bloße Konstrukte gibt, aber die Tatsache des Atombombenabwurfs als eine Kriegshandlung, die Leid nach sich zog, sehr wohl?“³⁶

13. Kants Diktum: „Anschauungen ohne Begriffe sind blind“³⁷ gilt als ein Grund-Satz des Konstruktivismus. Er ist in seiner Absolutheit aber falsch, wenn er so gedeutet wird, als gäbe es ohne Begriffe, also ohne eine sprachlich etikettierende „Brille“ des Wahrnehmenden, gar keine

³⁵ Nagel, Thomas (2013): *Geist und Kosmos. Warum die materialistische, neodarwinistische Konzeption der Natur so gut wie sicher falsch ist*. Berlin. S. 118

³⁶ Hampe, Michael (2009): *Das vollkommene Leben*. München. S. 70.

³⁷ KrV B 75

Erfahrungsmöglichkeiten. Auch ohne Begriffe ist mein Blick nicht der einer Kamera. Tatsächlich sind Erfahrungen von Mensch und Tier auch ohne Begriffe möglich: Wer auf dem Eis ausrutscht, weiß es zukünftig – auch ohne Begriff von „Eis“ und „Rutschen“; der Hund kuschelt, wenn er die Rute nur sieht, auch ohne Begriff von ihr. Wir brauchen Begriffe für die Anschauungen im wissenschaftlichen Diskurs, im Alltag sind Erfahrungen auch begriffslos möglich – als sinnlich unmittelbarer Zugang zu den Dingen. Schon das vorsprachliche Lernen kleiner Kinder belegt dies eindrucksvoll³⁸.

Auch Kants Unterscheidung von Erscheinungen, die sinnlich und begrifflich wahrnehmbar und beschreibbar sind, und den „Dingen an sich“, die vermeintlich für Menschen unerkennbar dahinter stehen, gilt als Vorreiter des Konstruktivismus, weil Kant damit angeblich die Idee einer nur subjektiven Konstruiertheit der Welt behauptet hat. Der sogenannte „Neue Realismus“³⁹ behauptet nun, die Unterscheidung von Erscheinungen und „Ding an sich“ sei hinfällig. Es gibt demnach nur „Erscheinungen“, die zugleich „Dinge an sich“ sind. Alle zusammen erschienen sie allerdings in Sinnfeldern. Die Annahme von Sinnfeldern als Gegenstandsbereiche erübrige die Trennung von Erscheinung und „Ding an sich“: Das Weinglas vor mir gehöre einerseits zum Sinnfeld des „Universums“, in dem alle materiellen Gegenstände sich befinden, andererseits zum Sinnfeld meiner optischen Eindrücke, die nicht weniger real seien. Wie das Weinglas mir erscheint, das ist genauso real wie das Weinglas selbst – als „Ding an sich“. „Die Pointe ist, dass die Dinge an sich eben auf verschiedene Weisen erscheinen.“⁴⁰

Vertreten wird demnach eine vermittelnde Position, die sich sowohl gegen den Konstruktivismus, als auch gegen den traditionellen „naiven Realismus“ wendet, der die subjektive Perspektive auf die Welt ganz ausblendete. „Die Welt ist weder ausschließlich die Welt *ohne* Zuschauer, noch ausschließlich die Welt *der* Zuschauer. [...] Der alte Realismus, sprich die Metaphysik, interessierte sich nur für die Welt ohne Zuschauer, während der Konstruktivismus recht narzisstisch die Welt und alles, was der Fall ist, auf unsere Einbildungen und Vorstellungen gründet. Beide Theorien führen zu nichts.“⁴¹ Mit diesem integrativen Konzept einer objektiven Welt mit subjektiven Zuschauern soll sowohl dem Vorwurf der allzu naiven Behauptung einer Wahrheit und objektiven Wirklichkeit, die vor- oder außerepistemisch gegeben sei, begegnet werden, als auch der konstruktivistischen Verabsolutierung einer nur subjektiven Welterkenntnis.

14. Gegen den Konstruktivismus und dessen Annahme einer nur über Begriffe und Sinne je subjektiv wahrnehmbaren Wirklichkeit, die es als solche demnach gar nicht (oder bei Kant nur als unerkennbare Entität eines „Dings an sich“) gibt, steht zum anderen die These von der Objektivität der Außenwelt. Auch wenn die metaphysische Variante der Außenweltproblematik ein philosophisches Scheinproblem darstellt – Kant bezeichnet sie bekanntlich als „Skandal der Philosophie“ und versucht selbst einen subtilen, wenn auch missglückten Beweis⁴² – so liefert der „Neue Realismus“ für die empirische Variante doch einen originellen Zugang. Nicht nur andere Menschen können, obwohl mit anderen Neuronen und Synapsen ausgestattet, offenbar

³⁸ Tomasello, Michael (2009) *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Frankfurt/Main 2009. S. 71ff.

³⁹ Gabriel, Markus (Hrsg.) (2014b): *Der Neue Realismus*. Berlin

⁴⁰ Gabriel, Markus (2013): *Warum es die Welt nicht gibt*. Berlin. S. 154

⁴¹ Ebd. S. 15f.

⁴² KrV B XXXIX, Anm. und 274-284

dasselbe wahrnehmen wie ich, auch Tiere, obwohl ganz ohne Begriffe, selbst gehirnlose Würmer und Pflanzen werden auf einen Gegenstand ihrer Außenwelt reagieren. Sie ist offenbar mehr als nur Gegenstand menschlicher Wahrnehmung. Maurizio Ferraris verdeutlicht das am Beispiel eines Pantoffels, den er erfolgreich von einem Freund und einem Hund sich bringen lässt, den ein Wurm umkriechen oder übersteigen wird, den selbst ein Efeu umranken wird. „Die Wirklichkeit ist nackt“, sie ist nämlich durchaus nicht mit einem dichten Gewebe von Begriffsschemata bekleidet, mit dem die Konstruktivisten sie einpacken wollen.“⁴³

15. Der „Neue Realismus“ behauptet also mit dem Konzept der Verbindung von objektiv-realer, wahrer Tatsache – dem real existierenden Vesuv – mit den subjektiv-perspektivischen Tatsachen – dem von Neapel oder Sorrent aus wahrgenommenen Vesuv⁴⁴ – das Problem von Innenwelt und Außenwelt, von subjektiver Wahrnehmung konstruierter Wirklichkeiten und objektiver Welt gelöst zu haben: Alles erscheint eben in verschiedenen Sinnfeldern. Aber es bleibt die Frage: Wo ist der Beweis für die Existenz des realen Vesuv jenseits der konstruktivistisch wahrgenommenen Vesuve? Also die alte Frage an die Korrespondenztheorie: Und woher weiß ich, wann Sache und Verstand übereinstimmen? Oder die Frage an Tarski: Und wann ist denn Schnee weiß?⁴⁵

Der „Neue Realismus“ beantwortet die Gretchenfrage an alle nicht-epistemischen Erkenntnistheorien so wenig wie der „alte Realismus“.

Es bleiben weitere kritische Fragen: Hat die „Sinnfeldontologie“ ein Kriterium, um festzustellen, wann eine Tatsache im Sinnfeld von wahren Gegenständen existiert und wann es nur als Lüge, Einbildung, Fälschung, Fiktion existiert? Die von Gabriel genannten Beispiele: meine Hand, die als „Atomgewirr“ auch zum Sinnfeld der materiellen Gegenstände gehört, und Gustav von Aschenbach, der als fiktive Romanfigur in Thomas Manns „Tod in Venedig“ zwar zu allen möglichen Sinnfeldern gehört, aber kein „Atomgewirr“ darstellt, also nicht zum Sinnfeld realer Gegenstände gehört⁴⁶, helfen nur zur Veranschaulichung der Sinnfeldidee, lösen das Grundproblem des Wahrheitskriteriums aber nicht. Wann gehört etwas Existierendes auch zum Sinnfeld des realen Universums? Das ist es, was wir wissen wollen.

Nivelliert die „Sinnfeldontologie“ nicht gerade die unterschiedlichen Ansprüche an Wahrheit und Wirklichkeit, indem sie alles Wahre und Falsche, Eingebildete, Fiktive und real Existierende, Glauben und Wissen, weiche Hoffnungen und harte Steine einfach zu gleichberechtigten, gleich-gültigen Teilnehmern von Sinnfeldern erklärt? Ist dieser vermeintlich „Neue Realismus“ nicht in Wirklichkeit ein alter Hyper-Konstruktivismus, in dem alles wahre und falsche Existierende in der Unendlichkeit der Sinnfelder aufgeht? Gabriel fragt: „Was wollen wir mehr?“ – als ein Leben „in unendlich vielen Sinnfeldern, die wir uns auf immer neue Weise verständlich machen.“⁴⁷ Nun, wir wollten eigentlich eine schlüssige Antwort auf die Frage nach einem Wahrheitskriterium in einer nicht-epistemischen Wahrheitstheorie. Da es diese Antwort vermutlich nur von einem dritten, außermenschlichen Standpunkt aus geben wird, sollte der „Neue Realismus“ bescheidener auftreten und sich damit begnügen, den Konstruktivismus zu entzaubern.

⁴³ Ferraris, Maurizio (2014): *Manifest des neuen Realismus*. Frankfurt/Main. S. 37.

⁴⁴ Gabriel, Markus (s. Anm. 34) S. 14ff.

⁴⁵ Tarski, Alfred (1977): „Die semantische Konzeption der Wahrheit und die Grundlagen der Semantik.“ In: Skirbekk, Günther: *Wahrheitstheorien*. Frankfurt/Main. S. 169ff.

⁴⁶ Gabriel, Markus (s. Anm. 34) S. 145ff.

⁴⁷ Ebd. S. 240

16. Tatsächlich ist die grundsätzliche Aporie der Wahrheitstheorien weder konstruktivistisch noch durch einen „Neuen Realismus“ aufzulösen. Einerseits haben die epistemisch-subjektivistischen Wahrheitstheorien den Vorteil, rationale Begründungen für Überzeugungen anbieten zu können: Konsens, Kohärenz, Widerspruchsfreiheit, Wahrscheinlichkeit, Wiederholbarkeit, Überprüfbarkeit, logische Gültigkeit und die Prüfung logischer Fehlschlüsse, Verlässlichkeit etc. Das sind übrigens alles ganz wunderbare Strategien und Hilfsmittel der Argumentations-schulung im Philosophie- und Ethikunterricht, die dabei helfen, der Wahrheit auf der Spur zu bleiben.

Andererseits verwechseln die epistemischen Theorien Wahrheit mit Für-Wahr-Halten, denn „selbst perfekte epistemische Rationalität garantiert keine Wahrheit und daher kein Wissen“⁴⁸. Dass etwas auch wahr sein kann, obwohl alle es für falsch halten - dieser Stachel des Realismus⁴⁹ sticht nur in den objektivistisch-nicht-epistemischen Wahrheitstheorien nicht. Andererseits haben diese den Nachteil, dass sie keine Kriterien für die Wahrheit angeben können. Die Wahrheit leuchtet ja leider nicht grün, wenn sie gefunden wurde.

Es bleibt also bei der Aporie der Wahrheitstheorien. Diese Aporie auszuhalten, kann auch Schülern zugemutet werden. Aber es ist etwas anderes, die Frage nach einer Letztbegründbarkeit von Wahrheit ehrlicher Weise offenzulassen, als sie konstruktivistisch mit dem Bade auszuschütten. Nur Letzteres entmutigt bei der Wahrheitssuche.

17. Im Hinblick auf Kriterien für Wahres und Wirkliches leuchtet Freges nachmetaphysischer Platonismus eher ein: Die Unterscheidung von subjektiven „Vorstellungen“ und sinnlichen „Wahrnehmungen“, die jeweils einen Träger brauchen und daher nur eingeschränkt wahr sein können, und einer objektiven, beobachtungsunabhängigen „Außenwelt“, neben objektiv-wahren „Gedanken“. Ein Gedanke ist demnach „zeitlos wahr, unabhängig davon wahr, ob irgendjemand ihn für wahr hält. Er bedarf keines Trägers. Er ist wahr nicht erst, seitdem er entdeckt worden ist, wie ein Planet, schon bevor jemand ihn gesehen hat, mit anderen Planeten in Wechselwirkung gewesen ist.“⁵⁰ Ein solches Wissen über Freges Position zu vermitteln, scheint mir unterrichtlich sehr viel sinnvoller, als die Vermittlung konstruktivistischer Annahmen. „Wahrheiten zu entdecken, ist Aufgabe aller Wissenschaften“, stellt Frege schlicht fest.⁵¹ Das ermutigt die Schüler, selbst nach Wahrheit zu suchen.

* Der Artikel erschien in: Hans-Ulrich Lessing, Markus Tiedemann, Joachim Siebert (Hrsg.): Kultur der philosophischen Bildung. Volker Steenblock zum 60. Geburtstag. Hannover: Siebert 2018. S. 232-244.

⁴⁸Nida-Rümelin, Julian (2016): *Humanistische Reflexionen*. Berlin. S. 25.

⁴⁹Habermas, Jürgen (1999): *Wahrheit und Rechtfertigung*. Frankfurt/Main. S. 288

⁵⁰ Frege, Gottlob (2003) *Logische Untersuchungen*. Göttingen S. 48.

⁵¹ Ebd. S. 35.